

Warum Görlitz schöner als die Costa Brava ist

Von Tobias Hoeflich

Sein Beruf führte den Rheinländer Jürgen Fromberg quer durch Europa. An der Neiße verbringt er jedoch seinen Lebensabend.



Fühlt sich wohl in seiner Altbauwohnung: Jürgen Fromberg entschied sich für Görlitz als Ort für den Lebensabend – und gegen Spanien. Foto: Schmidt

Stilvoll sind die 110 Quadratmeter der Altbauwohnung eingerichtet. An der Decke hängt ein Bronze schimmernder Kronleuchter, die Ledergarnitur lädt zum gemütlichen Sitzen ein. Der Fröbel-stern an der Gardinenstange, der Wandkalender mit Görlitzer Motiven – der Bezug, die Verbundenheit mit der Heimat sind sichtbar.

Mit seiner neuen Heimat. Denn Jürgen Fromberg, Jahrgang 1938, stammt eigentlich aus Ingelheim. Ein kleines Städtchen, etwa 16000 Einwohner, unweit von Mainz in Rheinland-Pfalz gelegen. Der Diplom-Ingenieur für Elektrotechnik war sein Leben lang unterwegs, werkelte an Computern und Mobilfunknetzen, war zuletzt auch als Busfahrer quer durch Europa im Einsatz. „Nachdem das Tacho eine Million Kilometer anzeigte“, erzählt der 74-Jährige, „war es Zeit für den Ruhestand“.

Doch wo? In Ingelheim nicht, das war Jürgen Fromberg klar. „Man lebt dort ja quasi auf dem Land“, sagt er. Den Reiz nach etwas Neuem, Unbekanntem hatte er auch im höheren Alter nicht verloren. Bekannte in Ingelheim, gebürtige Zittauer, machten mit ihm 2006 einen Abstecher in die Lausitz. „Als ich dann nach Görlitz kam, machte es klick“, erinnert er sich. Diese Altbauten, diese Epochen-Vielfalt – Fromberg war überwältigt. Und schwärmt immer noch, wie einzigartig die Stadt an der Neiße ist.

So kam Görlitz als Ort für den Lebensabend auf die Kandidatenliste. Dort standen ebenso die Costa Brava in Spanien und die türkische Riviera. „Ich erstellte eine Checkliste mit Dingen, die für mich wichtig sind“, sagt er. Schließlich gebe es Bedeutenderes als Sonne, Strand und Meer. Kulturangebot, medizinische Versorgung, Kosten für den Lebensunterhalt – auch darauf kam es ihm an. „Ich entschied mich für Görlitz und das war richtig.“

2010 ging Fromberg auf Wohnungssuche, wurde auf der Blumenstraße fündig. Inzwischen hat er viele Kontakte geknüpft, engagiert sich beim Verein GÜSA, der für grenzüberschreitende Vernetzung von sozialer Arbeit steht. Jeden Monat lädt der Verein zum Lesecafé, bei dem Fromberg kürzlich einen Vortrag hielt – über das Für und Wider, nach Görlitz zu ziehen.

Mehr als 30 Besucher lauschten dem gebürtigen Rheinländer, wie er Görlitz lobte. Fromberg zeigt sich begeistert von der Stadt und dem kulturellen Angebot. „Das ist Luxus im Vergleich zu anderen Regionen“, findet er. Auch die vielen Vereine und Organisationen sind bemerkenswert. Dieses Miteinander, dieser Zusammenhalt sei im Westen weniger ausgeprägt. „Da ist man mehr auf sich allein gestellt.“ Auch bei einem Fahrradunfall vor wenigen Monaten erfuhr er eine Welle der Hilfsbereitschaft: „Sofort waren mehrere Leute zur Stelle.“

Nur an der Mentalität der Stadt stört er sich. Zu oft heißt es „geht nicht“, bei vielen Projekten tut sich nichts. „Die Potenziale der Stadt könnten viel mehr genutzt werden“, sagt Fromberg. Ihm fehlt der Blick in die Zukunft, etwas mehr Optimismus. Nötig sei vor allem eine bessere grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Gerade von deutscher Seite gebe es zu viele Vorbehalte gegenüber den Nachbarn. „Viele Görlitzer wollen von Polen nach wie vor nichts wissen“, hat er in Gesprächen mit Einheimischen erfahren. „Die fahren nur mal über die Grenze, um zu tanken.“

Für Jürgen Fromberg überwiegen dennoch die Vorteile. Einen besseren Ort für den Lebensabend kann er sich nicht vorstellen. Doch fehlt es an Wissen in den alten Bundesländern über Görlitz, viele dort waren noch nie im Osten. Jürgen Fromberg will deshalb in seinem Bekanntenkreis werben – und noch mehr Leute nach Görlitz locken.